

Der Graf dingte aber täglich Ritter und Fußvolk gegen reichen Lohn, damit sie sein Lager bewachten. In jener Kirche befinden sich nämlich diese Heiligtümer: das Grab von König David und Salomo [139] und des ersten Märtyrers Stephanus; dort starb die heilige Maria; dort hielt der Herr sein Abendmahl und erschien bei seiner Auferstehung von den Toten seinen Jüngern und dem Thomas; ebendort wurden die Apostel entflammt, als der heilige Geist auf sie herabkam. Nachdem daher die Belagerung auf einen Tag festgesetzt worden war und die Fürsten zu dem Einsiedler gekommen waren, der auf dem Ölberg lebte, sagte er zu ihnen: „Wenn ihr morgen die Stadt bestürmt, wird der Herr sie euch bis zur neunten Stunde ausliefern.“ Als sie ihm geantwortet hatten: „Wir haben kein Gerät, mit dem die Mauer bestürmt werden könnte“, antwortete er darauf: „Gott ist allmächtig, der sogar mit einer einzigen Leiter die Mauer erobern wird, wenn er will. Gott ist mit denen, die sich für die Wahrheit mühen.“ Und so wurden die Geräte, die sie in jener Nacht bereitmachen konnten, bereit gemacht, und die Stadt wurde vom Morgen bis zur dritten Stunde des Tages so heftig bestürmt, dass die Sarazenen gezwungen wurden, die innere Mauer aufzugeben, da das Außenwerk von den Unsrigen zerstört worden war und einige von uns bis zur Höhe der Innenmauer hinaufstiegen. Doch als die Stadt bereits eingenommen wurde, wurde der Sturm ziemlich plötzlich aus Trägheit und Angst unterbrochen, und da verloren wir viele von uns. Am nächsten Tag jedoch wurde der Sturm nicht wieder aufgenommen. Anschließend machten sich alle in die Gegend auf, um Lebensmittel zu sammeln, und es fiel kein Wort darüber, was nun an Nötigem zu tun war, um die Stadt einzunehmen, sondern jeder diente seinem Bauch und seiner Kehle mit dem, was sie brauchten. Und was noch viel niedriger war, sie riefen nicht Gott an, dass er sie befreie von den vielen schweren Übeln, mit denen sie bis zur Todesgefahr beschwert waren. Denn die Sarazenen hatten bei unserer Ankunft die Brunnenöffnungen verschlossen, die Zisternen zerstört und die Wasserleitungen verrammelt. Und der Herr selbst hatte Flüsse in Wüste und Wasserlöcher in Trockenheit versetzt durch die Bosheit derer, die diese Gebiete bewohnten. Deswegen war Wasser dort nur mit größter Mühe aufzuspüren. Es gibt nämlich eine Quelle am Abhang des Berges Zion, die der Teich von Siloam genannt wird, eine ziemlich große Quelle, die aber nur alle drei Tage sprudelte. [140] Die Einwohner aber sagten über diese Quelle, dass sie für gewöhnlich nur freitags sprudelte, an den übrigen Tagen aber praktisch ein Sumpf war. Was das aber bedeutete außer Gottes Willen, wissen wir nicht. Als aber, wie uns gesagt, am dritten Tage Wasser herausströmte, wurde es unter einem so massiven Ansturm geschöpft, dass die Leute sich gegenseitig hineinstießen und viele Rinder und Schafe darin umkamen. Da also die Quelle mit den zusammengestoßenen Körpern der Tiere angefüllt war bis zum Austrittspunkt des Wassers,

das aus einem Felsspalt hervorkam, bedrängten sich die Stärkeren bis auf den Tod, die Schwachen aber nahmen sich trotzdem von diesem stark verunreinigten Wasser. Es lagen aber viele Kranke an der Quelle, die wegen ihrer vertrockneten Zunge kein Wort hervorbringen konnten, sondern nur mit offenem Mund ihre Hände denjenigen entgegenstreckten, die sie im Besitz von Wasser sahen. Auf den Feldern aber standen Pferde, Maulesel, Rinder und Schafe, viele Tiere, die keinen Schritt mehr tun konnten, sondern die, da sie von der Trockenheit geschwächt und ausgedörrt waren, dort, wo sie schon lange gestanden hatten, zusammenbrachen. Deshalb herrschte in unserem Lager ein fürchterlicher Gestank. So heimgesucht, schickten sie deshalb auch zu Quellen, die zwei oder drei gallische Meilen entfernt waren, um Wasser von dort herzubringen und die Tiere zu tränken. Sobald aber die Sarazenen erfuhren, dass die Unsrigen unbewaffnet sehr rauhe Gebirgsgegenden auf dem Weg zu Quellen durchkreuzten, bereiteten sie ihnen einen Hinterhalt, ermordeten viele von ihnen, nahmen sie gefangen und führten ihr Vieh und ihre Schafe mit sich fort. Wenn daher jemand Wasser zum Kauf auf der Straße angeboten hatte, erhielt er dafür, soviel er wollte, so dass fünf oder sechs Geldstücke jemandem, der Durst hatte, pro Tag nicht ausreichten, wenn er klares Wasser erstehen wollte. Wein jedoch war kein oder nur sehr seltenes Gesprächsthema. Außerdem heizten Hitze, Staub und Wind den Durst an, wenn er noch nicht genug allein vermochte. Aber was erzählen wir viel darüber? Niemand oder nur wenige dachten auch an Gott oder kümmerten sich darum, was zum Sturm auf die Stadt nötig war, noch **[141]** darum, das Erbarmen Gottes anzurufen. So erkannten wir inmitten dieser Schläge weder Gott, noch wurde er den Undankbaren gnädig gestimmt.